

25. Sonntag nach Pfingsten

Epistel 1. Thessalonischer 1. 2 — 10

Brüder! Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken euer ohne Unterlaß in unseren Gebeten, eingedenk der Werke eures Glaubens, und der Mühen der Liebe, und der Ausdauer in der Hoffnung unsers Herrn Jesu Christi vor Gott und unserm Vater, da wir wissen, von Gott geliebte Brüder, daß ihr auserwählt seid, weil unser Evangelium bei euch nicht bloß in Worten bestand, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geiste, und in großer (Gnaden-) Güte, wie ihr wisst, wie wir unter euch um erretteten gewesen sind: und ihr seid unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort unter vieler Trübsal aufnahmets mit Freude im Heiligen Geiste: so daß ihr ein Vorbild geworden für alle Gläubigen in Macedonien und Achaia. Denn von euch aus erlief das Wort des Herrn nicht nur in Macedonien und Achaia, sondern überall hin ist euer Glaube an Gott fund geworden, so daß wir nicht nötig haben, etwas davon zu sagen. Denn sie selbst verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden, und wie ihr euch von den Sagen zu Gott befehrt habet, um dem lebendigen und hohen Gott zu dienen, und seinem Sohn vom Himmel herab zu erwarten (den er von den Toten auferweckt hat), Jesus nämlich, der uns vom zukünftigen Jorne erlöset.

Evangelium Matth. 13. 31 — 35

In jener Zeit legte Jesus dem Volke ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Samen, welches ein Mensch sät, und auf keinen Acker sät. Dieses ist zwar das Reich unter allen Samenformen; wenn es aber gesät ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß auch die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen. Ein anderes Gleichnis sprach er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und unter drei Maß Mehl verlegte, bis alles durchäuert war. Alles dieses redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen: damit erfüllt werde, was durch den Propheten gesagt worden, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war.

Zeit und Lebensernte

Die Tage sind böse, auch heute noch; aber sie gehen zur Reize, und einmal kommt einer, der der letzte, der jüngste ist. — Darum ist es weit besser, die Zeit, dies kostbare Unterpfand einer selbigen Ewigkeit, auszuwerten, als mühsig über irdische Zeiten zu jammern.

Die Tage sind ernst, und das Leben muß ernst genommen werden; es ist aber die Gabe eines Gottes, der selbst in unaussprechlicher Glückseligkeit lebend, auch seine Geschöpfe beglücken und beselig will. Darum dürfen wir nicht in törichter Selbstbetäubung dahintameln, sondern vielmehr weise und verständig, aber doch auch wiederum oder vielmehr gerade deshalb aus tiefstem Innern zum jauchzenden Gotteslob gekümmert sein.

Der Zeitgeist ist leichtfertig, oberflächlich und unbeständig, raitlos und unzufrieden; wir Christen aber sollen des Heiligen Geistes voll sein, der uns vor geheimnisvollen Tiefen und auf erdentrückte Höhen führt. Er gewährt nicht flüchtigen Gemüts, sondern bleibenden Frieden, und er weicht nicht wie der Rauch von uns, trübselige Ernüchterung und bitteren Ekel zurücklassend; er wandelt mit uns bis ans ewige Ziel als ein nie betrügender, nie enttäuschender, nie zum Bösen verführender, vielmehr immer zum Guten anhaltender himmlischer Tröster und Freudenbringer.

Die Zeit ist langweiliger als der Mensch, denn einmal blüht sie im Vorübergehen unter trübliches Lebenslichtlein aus. Aber wir überleben sie doch, denn der Geist, der in der Zeit erlischt, flammt in der Ewigkeit wieder für immer auf. Wir sind als Geschöpfe in die Zeit gestellt, als Berufene zum ewigen Leben aber über sie gestellt. Unsere Minuten sind wie Sprossen einer hohen Leiter, die auf der Erde aufsteht und mit der oberen Spitze den Himmel freit. Jede dieser Sprossen berühren wir flüchtigen Fußes, und doch können wir auf jeder einen tödlichen Fehltritt tun. — Darum müssen wir bei jedem Schritt gleich achtsam, in jeder Sekunde gleich wachsam und bedacht sein. Stufe um Stufe kommen wir unserem Ziele näher, und jeder Augenblick kann uns reifer und reicher an Verdiensten machen.

Wie wichtig und kostbar ist doch jedes kleinste Teilchen Zeit. Seine Zeit verliert, wer auf irgend einer Sprosse der Leiter verträumt stehen bleibt und herumlungert. Er ist in größter Gefahr, daß der Schwindel ihn erfasst, oder daß er in seiner Achlosigkeit das Uebergewicht bekommt und durch die eigene Schwere in die Tiefe gezogen wird. Wer seine Zeit verändelt, über den bekommt das innere, geistige Gesetz der Schwere, die Naturverderbnis u. Anziehungskraft des Bösen, sehr leicht eine unheimliche Macht. „Der Müßiggang lehrt viel Böses“, sagt schon der weise Sirach im Alten Testamente (Ecclesi. 33. 29). „Aber Tugend wichtige Vorbereitung bereitet darin,

daß man lernt, auf das kleine zu achten und Minuten zu werten. Aus kleinen Anfängen, die in Sekunden geschehen, erwachsen große Fortschritte, die eine Ewigkeit einbringen. Wer bei seiner sittlichen Selbsterziehung die Minute nicht ehrt, in der Stunde, des Tages, ja der Ewigkeit nicht wertet.

Die Zeit, die wir beten, lobfingen und den Herrern in feierlichem Gotteslob verherrlichen, ist kein Müßiggang, sie ist vielmehr gar wohl angelegt. Ja, sie trägt eine ganze Ewigkeit voll Lust und Sang, Schönheit und Seligkeit, Anbetung und Geisteserhebung ein. Das sind schlechte Rechenmeister und große Loren, die das Edelwerk der behäutlichen Orden und überhaupt das feierlich ausgeübte liturgische Anbetungswerk für etwas Ueberlebtes halten. Es gibt ja auch in unserer betriebenen Zeit keine vornehmere, vortheilhaftere, selbstlohere, dabei aber doch höchsten eigenen Gewinn eintragende Betätigung als diejenige, die sich im Dienste des Heiligtums verzehret. Was einigt unser einziger Herr im Himmel sein soll, das machen diese Anbeter schon hienieden zu ihrer Hauptbeschäftigung. Welcher Christ möchte es ihnen verwehren? Und wer könnte es ihnen weiden, wenn er all ihrer Entfäulungen und Abtötungen eingedenk ist?

Aber auch jene, die nicht im fühlenden Schatten alterwürdiger Abteien opfern und wirken, vielmehr in der Mittagsstunde des Weltgetriebes auf breiten Meerestrafen einherziehen und viel Erdenstaub schlucken müssen, haben eine Stimme zum Gotteslob vom Schöpfer verliehen bekommen. Wenn sie auch manchmal heiserer klingen als die ihrer weltabgeschlossenen Brüder und Schwestern, so können sie sich doch mit ihr wieder seelengehend und herzensfroh fügen. Wer sie einrosten läßt, dessen Frömmigkeit verflümmert leidet in Werthlosigkeit und pharisäischer Trübseligkeit. Nicht krächzende Raben, nein, jubelnde Vögel sollen wir alle sein! Unsere Religiosität darf nicht abfäulen, sie muß mitreifen. Nicht in Trübsinn, Angstlichkeit und Mühsamkeit sollen wir miteinander verkehren, sondern in Liebe, Frömmigkeit und Andacht zu einander redend in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, dem Herrn in unseren Herzen singend und jubelnd.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. Kunst ist uns die erhebende Anschauung und begeisterte Gestaltung göttlicher Wahrheiten. Leben ist für uns die eigentliche Auswertung des Diesseitsdaseins mit all seinen Schwierigkeiten und Leiden zur Erlangung des ewigen Lebens im Himmel.

Gott ist der Urheber alles Lebens, dazu aber auch der Anreger jedweder reinen Kunst. Wie sein gestaltender Schöpfergeist Tag und Nacht, Himmel und Erde, Land und Meer belebte, und die leblose Natur voneinander trennte und doch in einer und derselben allerhaltenden Hand behält bis ans Ende der Zeiten, so

schreibt auch sein formender Gnadenwille über unsern Leben mit seinen Freuden und Reizen, Erleuchtungen und Erhebungen und stellt uns Menschen die Doppelaufgabe, ihn zu verherrlichen und uns zu heiligen, also zu beten und zu arbeiten, zu frohlocken und unter heißen Tränen zu streiten, Lebenshüter und Streuzitterer zu sein, alles in einem und demselben Leben und zu einem und demselben Zwecke.

Auf Gottes Wort hin gestaltete sich die Welt, auf der wir leben und leiden, uns freuen und uns heiligen. Auf sein Geheiß und aus seinem Danks wurde der Mensch mit seinen Tränen und seinen Lächeln, mit den trübsamen Abgründen und den sonnensüchtigen Höhenjungen in seinem Innern. Es bildete sich aus jenes vielartige, vielartige Chaos eines jeden individuellen Lebens, das der Gottesgeist anodenvoll ordnet, flärt und belebt. Ueber die Grenz der Jernörung, welche wir selbst in uns durch die Sünde anrichteten, sprach sein erlösendes Erbarmen sein Fiat (Es werde!) und sein, erhebendes Excoelso (Nach oben!). Aber auch für den Erlösten, Begnadeten wechselte noch Tag und Nacht, Freud und Leid, Traurigkeit und Seelensturz; Gott aber meistert unsere düsteren und unsere lichten Stunden, wie er Tag und Nacht durchherricht. Er ist der Herr und König der Natur in allen ihren Reichen und auch in ihrer wichtigsten Provinz, der menschlichen Seelenwelt. Sein Gottesodem haucht Himmelstrost in unsern Leiden und Mühen, göttliche Heiterkeit in unsere Feierabende. Sein allheiliger Wille aber wirkt unsere Abklärung zur freudigen Gelasstheit in allen Lebenslagen und unsere Verklärung zur ewigen Gottesjängerei. Da wir das schwere Geschäft unserer Selbstheiligung im Schwere unseres Angelegtes betreiben, oder ob wir in weltvergeßener Freude dem Allerhöchsten Palmen darbringen, ob wir uns wechselseitig ermahnen oder erbaun, immer treibt uns sein heiliger Geist. Wären wir doch alle seiner voll!

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu als Helferin in der Not.

Vor drei Jahren ereignete sich in Budapest, der Hauptstadt von Ungarn, ein Vorfall, den selbst Zudenblätter mit ehrfürchtigem Schauder erzählten. Die Zeugen des Ereignisses wurden wiederholt sehr eingehenden Verhören unterworfen und über ihre Glaubwürdigkeit kaum menschlich kein Zweifel bestehen.

Fräulein K. war in einer großen Kanzlei als Beamtin angestellt. Sie hatte von ihrem bescheidenen Erwerb auch noch ihre alte Mutter zu ernähren. Da kam die „Sonierung“ der Finanzen Ungarns, und die Regierung setzte eine ganze Armee von Staatsangestellten aus Sparmaßregeln auf die sogenannte „Liste B“, das heißt auf die Liste der Entlassenen. Zu diesen gehörte auch Fräulein K. Bergschick sah sie sich um Beschützer um, verzweifelt bestürmte sie den strengen Leiter der Kanzlei, sie im Amte zu belassen. Gelegentlich erklärte der getreue Herr, und es war nichts zu machen. Da ging, das Fräulein bestritten Herzens zur kleinen Kirche der Karmeliten in der Suba-Strasse und vertraute ihr Anliegen weinend der kleinen hl. Theresia an. Sie kaufte sich die Selbstbiographie der Heiligen und suchte Trost in ihrer Verehrung.

Nach einigen Tagen fühlte sie den Drang, es nochmal mit dem Kanzleichef zu versuchen. Bitternd trat sie vor den gestrengen Herrn hin. Dieser empfing sie mit einer etwas unsonanten Miene und sagte: „Ich habe es Ihrer Protectorin verbrochen müssen, daß ich Sie zur rücknehme. Aber ich muß schon sagen, daß es mir recht unangenehm ist, daß Sie mir Klosterfrauen auf den Hals laden.“

„Klosterfrauen?“ fragte das Mädchen verwundert. „Ich habe mit keiner Klosterfrau die letzte Zeit gesprochen.“

„Leugnen Sie es mir nicht! Wer hätte dann die Klosterfrau zu mir geschickt, die kaum mein Zimmer verließ, wie Sie eintreten?“ Und der Chef erzählte, wie er eine junge Klosterfrau im Büro erschienen und habe ihn gebeten, Fräulein K. ihre Stellung wiederzugeben. Er habe darauf geantwortet, das sei unmöglich. Da habe ihn die Klosterfrau

mit einem merkwürdig gebieterischen und zugleich überaus gewinnenden Blick angeschaut und erklärt: „Es muß möglich sein, und ich bewege mich nicht von dieser Stelle, bis Sie mir versprechen, das Mädchen in seine frühere Stellung zurückzunehmen!“ Darauf habe er, der Chef, unwillig seine Zustimmung gegeben. Da zog sich die junge Klosterfrau dankend und lächelnd zurück.

„Sie müssen Sie doch unbedingt kennen!“ rief der Chef seine Erzählung beendend.

„Ich bin überhaupt mit keiner Klosterfrau persönlich bekannt“, erklärte das Mädchen fest. „Denken Sie nach!“ sprach der Chef, „das Mädchen ist ja der Verstand weis.“

Das Mädchen wird plötzlich von einer Ahnung ergriffen. Die einjährige, die ich kenne, ist dieselbe! rief sie plötzlich aus und öffnet die Lebensbeschreibung der kleinen Theresia, wo auf der ersten Seite ein Bildnis der Heiligen ist. Eine auf das Buch und dessen Titel zu schauen, rief der Chef aus: „Nun sehen Sie! Freilich war es dieselbe!“ Er als ihm das Mädchen die Handchrift des Buches zeigte, begann er zu ahnen und zu beirren.

Wanderer-Kalender, St. Josephs-Kalender und St. Josephs-Almanach

kommen jetzt schon gekauft werden. Wer einen Wanderer-Kalender will, schicke 10 c.; wer einen deutschen oder englischen St. Josephs-Kalender will, schicke 25 Cents ein. Die Redaktion.

Abgeblüht. — Im Eisenbahnwagen fragte kürzlich ein Geschäftsvorbereiter einen anderen: „Womit handeln Sie denn?“

„Dieser wärnte den uralten Böh wieder auf und antwortete: „Mit Verstand.“

„So“, meinte der andere, „Proben haben Sie wohl nicht 62 sich?“

Unterstützt die katholische Presse!

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Ostindien und von und nach Montreal New York

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.

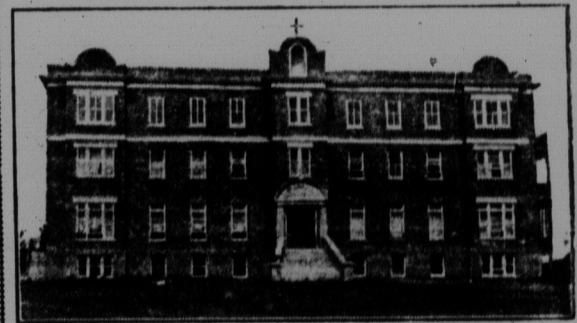
Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt angeht.

Deutsch, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft umentgeltlich bei allen Befragten über von NORTH GERMAN LLOYD (St. Maryn, Western Manager) 651 Main St., Winnipeg, Man., Canada. Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, 10061-10111 Street, Edmonton, Alta. Für die St. Peters-Kolonie: Gantzer & Co., Bruno, Sask.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters Kolonie ist.

Gegen Einsendung von 50 c durch die Post zugestellt

St. Peter's Press Muenster, Sask.